

Ernst Zeitter

# „Die ganze Richtung

Biographische Bruchstücke zu einer Geschichte der Medienzensur

## Die Familie Mann

### 3. Flucht und Emigration



Entscheidende Momente in den Jahren 1938 und 1939: der Anschluss Österreichs, Hitlers Einzug in Karlsbad und der Kriegsausbruch am 1. September 1939 – hier im Bild Münchner Bürger, die der Hitler-Rede lauschen, in der er den Beginn des Zweiten Weltkriegs verkündet.

Thomas und Heinrich Mann



## Annexionen

Die Jahre 1938 und 1939 sind in Europa durch eine Kette von „Gebietsanschlüssen“ an das Deutsche Reich gekennzeichnet, die den Charakter von Annexionen tragen. Nacheinander wurden Österreich und die sudetendeutschen Gebiete der Tschechoslowakei von deutschen Truppen besetzt. Am 16. März 1939 ließ Hitler in Prag für die Restgebiete der Tschechoslowakei den „Erlaß über das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren“ verkünden. Am 22. März 1939 rückten deutsche Truppen in das von einer deutschen Mehrheit bevölkerte Memelland ein. Am 21. März 1939 schlug Deutschland Polen Verhandlungen über die Rückgabe der Freien Stadt Danzig und über die Einrichtung einer exterritorialen Auto- und Eisenbahnverbindung in das vom Deutschen Reich getrennte Ostpreußen vor. Polen lehnte am 26. März ab. Am 1. September 1939 rückten in den frühen Morgenstunden deutsche Truppen in polnisches Gebiet ein. Der Zweite Weltkrieg begann.

## Das Schicksal der Emigranten

Heinrich und Thomas Mann waren in diese Bündelung äußerst tief greifender, vor allem zerstörerischer Prozesse in einem Alter hineingerissen worden, das in der bürgerlichen Welt mit dem Ende der Lebensarbeitszeit verbunden wurde. Die Zwänge der Flucht wurden desto einschneidender, je schwächer der Gürtel der europäischen Garantiemächte des Versailler Vertrags geworden war. In dem Tempo, in dem Hitler das deutsche Territorium im Kern Europas ausweitete, verloren europäische Zufluchtsstaaten und ihre Schutzpapiere ihren praktischen Wert.

So verschieden die Situationen der Flüchtlinge auch waren, alle standen sie vor einem gemeinsamen Problem: der Bewahrung oder

# paßt uns nicht“

in Deutschland

TEIL 13

Wiederherstellung ihrer Rechtspersönlichkeit. Für die neuen deutschen Behörden waren viele von ihnen noch als Touristen unterwegs. Heinrich Mann dagegen hatte zusammen mit Lion Feuchtwanger und Kurt Tucholsky die zweifelhafte Ehre, im „Deutschen Reichsanzeiger“ als „Volksverräter“ die Liste der amtlich Ausgebürgerten zu eröffnen.

Zum Glück waren zu Beginn des Jahres 1933 die französischen Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen auch für Staatenlose sehr entgegenkommend. Bei dem zuständigen Ortsbürgermeister konnte man eine „Carte d'identité“ für 100 Francs bekommen. Sie war für zwei Jahre gültig. Nach Ablauf dieser Frist war eine Verlängerung auf Antrag möglich. Diese allerdings stand im freien Ermessen der jeweils zuständigen Präfektur.

Außerordentlich verschieden waren die finanziellen Situationen der Flüchtlinge. Wenn sie ausgebürgert waren, wurden in aller Regel ihre Konten gesperrt und ihr Besitz eingezogen. Heinrich Mann nahm die Umstände der Emigration mit Gelassenheit. Ein Leben in Frankreich bedeutete für ihn nicht Exil im eigentlichen Sinne, die „Ortsveränderung Berlin Nizza war nicht weiter heroisch“. Er sprach und schrieb ein ausgezeichnetes Französisch. „Man merkte, die innere Übersetzung weniger als bei Heine“, urteilte der elsässische Schriftsteller René Schickele“ (Jasper 1992, S. 283).

## Die „Dépêche de Toulouse“

Im Südwesten Frankreichs hatte die Zeitung „Dépêche de Toulouse“ mit einer Auflage von 300.000 Exemplaren eine unangefochtene Monopolstellung. Heinrich Mann: „Nachdem ich in Deutschland für den Tag und Augenblick viel geschrieben hatte, oblag ich derselben unbe-

dankten Pflicht in Frankreich [...]. Ich tat es von 1933 bis 1940, an die acht Jahre, in einer Zeitung, deren Leser bis in die Regierung reichten. Ich konnte mein aufgegebenes Land zeigen, wie es nun war, mit seinen Folterkellern und den Märtyrern der Freiheit, ihrer Enthauptung durch das Beil. Mir war erlaubt zu warnen: In Deutschland beginnt es nur“ (Jasper 1992, S. 283).

Die „Dépêche“ war im Besitz der Brüder Sarraut. Heinrich Mann hat sie „als Männer der altbürgerlichen Mitte“ beschrieben. Sie verkörperten seit den zwanziger Jahren in Personalunion die Einheit von politischer und journalistischer Tätigkeit. Maurice Sarraut widmete sich ganz der Chefredaktion der Zeitung. Albert Sarraut vertrat die Radikalen zwischen den Kriegen fast ununterbrochen in verschiedenen Kabinetten meist als Innenminister. Heinrich Mann: „Von den Eigentümern der Zeitung war der eine meistens Minister, immer in der Lage, die Proteste des Hitlerschen Botschafters gegen meine Beiträge abzuweisen [...]. Sein regelmäßiger Kommentar: ‚Wir haben auf die Dépêche keinen Einfluß‘“ (Jasper 1992, S. 286).

In fast acht Jahren der Emigration in Frankreich hat Heinrich Mann etwa achtzig Artikel in der „Dépêche de Toulouse“ veröffentlicht. Mit seinem exzellenten Französisch hatte er so bald Boden unter den Füßen. Seine Finanzen waren – wenn auch bescheiden – gesichert.

## Unsicherheit des bürgerlichen Lebens

Ganz anders Schicksal und Befinden des Bruders. Thomas Mann, wie Heinrich Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, hatte wie der Bruder gegen den aufkommenden Nationalsozialismus zwar scharf protestiert, aber seine Bücher wurden nicht verbrannt, sein Name stand nicht auf den Ausbürgerungslisten, die



Heinrich Mann im Jahre 1940

jetzt erschienen. Dafür waren sein Haus und seine Autos von der politischen Polizei in München beschlagnahmt worden. Gegen diese Maßnahmen hatte Thomas Mann beim Reichsstatthalter für Bayern, Franz Xaver Ritter von Epp, und – als er ohne Antwort blieb – beim Reichsinnenminister Wilhelm Frick protestiert.

Sowohl Mitarbeiter von Epps wie Fricks waren, bei der von ihnen anerkannten Prominenz des gefeierten Autors, für eine maßvolle Reaktion der Behörden auf die Beschwerden Thomas Manns. Alle, auch das Auswärtige Amt und das Reichspropagandaministerium des Literaturkenners Goebbels, unterlagen aber schließlich der kalten Zielstrebigkeit eines Aufstiegers, der als „Vierteljude“ Grund hatte, besondere Effizienz zu beweisen: Reinhard Heydrich. Der hochintelligente Gehilfe Heinrich Himmlers betrieb in Verhandlungen, Briefen und Aktenvermerken – der „Fall Mann“ erreichte schließlich auch Hitler – wirkungsvoll die Ausbürgerung Thomas Manns wie die Beschlagnahme von Teilen seines Vermögens. Der Erfolg Heydrichs war ein erster Hinweis auf den zunächst noch verschleierte Machtzuwachs der SS im nationalsozialistischen System.

Im Hinblick auf seine finanziellen Reserven hatte Thomas Mann trotzdem nichts zu befürchten. Nach eigenen Berechnungen büßte Thomas Mann drei Viertel seines Vermögens durch die Emigration ein. Insgesamt standen den Manns etwa 700.000 Franken zur Verfügung (nach heutiger Kaufkraft wären es eine Million Euro). In den Münchner Jahren vor dem großen Einbruch hatte der Jahresetat des Hauses Mann nach Angaben des Autors jährlich 50.000 bis 60.000 Franken betragen. Nun wurde er auf 30.000 bis 40.000 Franken beschränkt. Not hat die Familie Mann in der Emigration nicht leiden müssen.

Dennoch belastete die Unsicherheit seines bürgerlichen Lebens Thomas Mann schwer. Ein schmerzhafter Ablösungsprozess vom nun nationalsozialistisch beherrschten Deutschland begann. Die Folge war ein psychosomatischer Zusammenbruch. Thomas Mann in seinem Tagebuch: „Nach dem Erwachen zunehmender Erregungs- und Verzagtheitszustand, krisenhaft, von acht Uhr an unter K's [Katias] Beistand. Schreckliche Excitation, Ratlosigkeit, Muskelzittern, fast Schüttelfrost u. Furcht, die vernünftige Besinnung zu verlieren“ (Wysling/Schidlin 1994, S. 314). Nachtruhe ist nur durch den Einsatz hoher Schlafmitteldosen zu erreichen.

### „Etwas einsam Ragendes“ – Angst

Thomas Mann scheut sich, nicht nur aus Gründen der finanziellen Versorgung durch die Honorare aus Deutschland, das Tisch Tuch zwischen den Mächtigen in Berlin und München und ihm zu zerschneiden. Die Nationalsozialisten „würden einen Fehler machen, wenn sie mich durch die Forderung unmöglicher Bekenntnisse ins Emigrantenlager drängten“ (Kurzke 1999, S. 406). Den Mitvertriebenen verweigert Thomas Mann eine spontane, unüberlegte Solidarität. „Ich bin keiner wie die sonst draußen, ich bin kein Undeutscher, kein Jude, kein Kommunist, kein Asphaltliterat. Ich will nicht, daß die jetzt meine Nächsten sind! Meine Stellung ist singular [...] moralisch und kulturell gewinnt meinesgleichen bei zunehmender Applanierung etwas einsam Ragendes“ (Kurzke 1999, S. 406).

Der Traum von einem Stillhalteabkommen mit der neuen deutschen Kulturbürokratie bleibt allerdings eine Illusion. Im Herbst 1936 erhält Thomas Mann mit seiner Familie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft – im Dezember 1936 wird der Familie Mann die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen.

Erschüttert erlebt man in den Tagebüchern Thomas Manns die Angst, die unterschwellig ein im Ganzen komfortables Leben in der Emigration vergiftete; ebenso spürt man freilich den unbedingten Appell zum künstlerischen Werk, der, um dieses Werk zu ermöglichen, Zustände kalter Unempfindlichkeit gegen eine ebenso individuelle wie kollektive Gefährdung erzwingt. In einem Brief vom März 1938 heißt es: „Nachdem Hitler ungestraft seinen verbrecherischen Anschlag auf Österreich ausüben konnte und ein ähnlicher Schritt gegen die Tschechoslowakei wahrscheinlich auf ebenso wenig Widerstand stoßen wird, ist Europa für meinesgleichen tatsächlich nicht mehr bewohnbar“ (Jens/Jens 2003, S. 210). Noch der Umzug der Familie Mann von Princeton nach Kalifornien im Jahre 1941 wird von Thomas Mann auch mit der Gefährdung begründet, unter der für ihn ebenfalls die Ostküste der Vereinigten Staaten stand: „Man muß sich auf völlige Schutz- und Heimatlosigkeit gefaßt machen“ (Harpprecht 1995, S. 164).

Thomas Mann im Jahre 1946



## Volksfront

Die Entwicklung der französischen Innenpolitik beobachtete Heinrich Mann genau. Im Jahre 1935 stieg die Anzahl der kommunistischen Wähler sprunghaft an. Sozialistische Gruppen vereinigten sich mit ihnen zum „Front national“. Die Volksfront gewann rasch Einfluss auf die französische Innen- und Außenpolitik. Davon hatte Heinrich Mann im Januar 1933 in Berlin vergeblich geträumt. Am 3. Mai 1936 siegte der „Front national“ bei den französischen Kammerwahlen. Am 5. Juni dieses Jahres bildete sich ein Volksfrontkabinett unter Léon Blum.

Aus Gestapoaufzeichnungen geht schon im Juli 1935 hervor, dass deutsche Emigranten in Paris einen Ausschuss zur Vorbereitung der deutschen Volksfront gebildet hatten. Heinrich Mann war der Motor dieser Gruppe – auch unter der Last schwerer Enttäuschungen. 1937 hatte die Komintern einen neuen Repräsentanten nach Frankreich entsandt: Walter Ulbricht. Mit ihm ergaben sich sofort Schwierigkeiten, die Heinrich Mann an die Konflikte mit den Kommunisten in Berlin im Jahre 1933 erinnerten. Heinrich Mann in einem Brief: „Das Dringlichste ist, den Ulbricht los zu werden [...]. Er agitiert heimlich bei der SPD, um sie an sich zu bringen und den gegenwärtigen Ausschuss zu isolieren. Was er will, ist nichts geringeres als eine neue Volksfront, die keine mehr wäre, sondern er hätte abgesprengte Bruchstücke unter seinem Befehl. Er ist ein vertracktes Polizeigehirn, sieht über seine persönlichen Intrigen nicht hinaus, und das demokratische Verantwortungsgefühl, das jetzt erlernt werden muß, ist ihm fremd“ (Jasper 1992, S. 299).

## Flucht aus Europa

Nach Beginn des Polenfeldzugs hatten die französischen Behörden begonnen, deutsche Staatsbürger zu internieren. Noch war der „Tschechoslowake“ Heinrich Mann frei. Sein tschechoslowakischer Pass aber war nahezu wertlos. Es gab keine Schutzmacht mehr für die Bürger dieses Landes. Mit dem Beginn des Frankreichfeldzugs riss die Verbindung zur „Dépêche de Toulouse“ ab. Der deutschlandkritische Querido-Verlag, in dem die zahlreichen politischen Schriften Heinrich Manns erschienen waren, musste seine Tätigkeiten in den Niederlanden überstürzt beenden.

Die Flucht mit dem Neffen Golo begann. Da eine legale Ausreise nach Spanien nicht mehr möglich war, bot sich als einzige Alternative der Fußmarsch über die Pyrenäen an. Der fast 70-Jährige notiert: „Ich hatte seit Jahrzehnten keinen beträchtlichen Berg mehr bestiegen, war nunmehr ungeschickt und fiel in die Dornen [...]. Am besten versetzte man sich in die Gewohnheiten der Ziegen [...].“ (Ringel 2000, S. 343). Sie erreichten Spanien, und ausgerechnet die Lufthansa flog die Flüchtigen über Madrid nach Lissabon. Nach unzähligen Vorsprachen bei Ämtern und Agenturen gelang es dann endlich, Schiffskarten für eine Passage in die USA auf dem griechischen Dampfer *Hellas* zu bekommen. Das Geld für die Überfahrt hatte der Bruder Thomas beschafft. Den Abschied hat Heinrich Mann beschrieben: „Der Blick auf Lissabon zeigte mir den Hafen. Er wird der letzte gewesen sein, wenn Europa zurückbleibt. Er erschien mir unbegreiflich schön. Eine verlorene Geliebte ist nicht schöner. Alles, was mir gegeben war, hatte ich an Europa erlebt, Lust und Schmerz eines seiner Zeitalter, das meines war“ (Ringel 2000, S. 336).

## In Amerika

In den Jahren bis zu seinem endgültigen Umzug 1938 in die Vereinigten Staaten war Thomas Mann zu drei Erkundungsfahrten in der für ihn Neuen Welt gewesen. Kern seines Entschlusses, den europäischen Kontinent zu verlassen, war eines der vielen Interviews, das er in Kalifornien gab. Das Gespräch verlief freundlich und hatte, wie es schien, keine weiteren Folgen – bis sich die wohlinformierte Journalistin drei Wochen später „dem Meister zu erkennen gab, wer sie eigentlich sei: kein Nobody, dessen publizistische Bemühungen als ‚fun mail‘ abgelegt wer-

Heinrich Mann in Los Angeles



Thomas Mann, links mit Ehefrau Katia und Tochter Erika, in Pacific Palisades





Thomas Mann in Kalifornien mit den Enkelkindern Frido und Tonio

den können, sondern eine Dame der ersten Washingtoner Gesellschaft: ‚It will be better, if I identify myself as the wife of Eugene Meyer, owner and publisher of the Washington Post and former Governor of the Federal Reserve Board‘ (Jens/Jens 2003, S. 208). Ein Paukenschlag!

Mrs. Agnes Meyer hatte sogleich sehr konkrete Vorschläge. Thomas Mann sollte in illustrem Rahmen vor ‚Statesmen and Legislators‘ in Washington einen Vortrag halten zu dem Thema: ‚Can democracy survive?‘ Eine ständige Zusammenarbeit mit der ‚Washington Post‘ würde damit beginnen, dass Mrs. Meyer den Vortrag ins Englische übersetzte. Es war, als ob der Vorhang eine gewaltige Bühne freigab. Amerikanische Spitzenzeitungen öffneten sich einem Emigranten, durch Agnes Meyers Vermittlung bot die berühmte Universität Princeton Thomas Mann die Stelle eines ‚Lecturers in Humanities‘, eine Art Ehrenprofessur an, in der er Albert Einstein zum Kollegen hatte. Das war ein publizistischer Erfolg, den Heinrich Mann in Frankreich bei aller Unermüdlichkeit nie erreicht hatte. In kaum einem Jahr war die Gefahr einer ‚Applanierung‘ in der fremden Welt endgültig abgewehrt; der ‚einsam Ragende‘ konnte sich bestätigt fühlen.

### Stimme des anderen Deutschlands

Thomas Mann wird für die amerikanische Öffentlichkeit – nicht immer ist sie interessiert – rasch zur Stimme der deutschen Emigration, die, unmittelbar im Lande, die antideutsche Stimmung abschwächen konnte, welche seit dem Ausbruch des Weltkriegs in Amerika anwuchs. Mit der Entwicklung der elektronischen Medien bot sich eine Möglichkeit, die Sperren der nationalen Zensur zu durchbrechen, mit de-

nen Hitler die deutsche Bevölkerung gegen Feindeinflüsse abzuschirmen versuchte. Nun erreichte die Stimme Thomas Manns in Hunderten von Sendungen unmittelbar die Deutschen, freilich auch mit der Folge von Aggressionen, die diese mahnende und immer wieder auch gnadenlos verurteilende Stimme aus der vermeintlich ‚komfortablen Entfernung‘ bei den Daheimgebliebenen auslöste.

Als die Belastung durch die ‚Lecture tours‘, die Vorlesungen in Princeton, durch Radiosendungen und gesellschaftliche Verpflichtungen die Entstehung des dichterischen Werks zu gefährden begannen, verschaffte Agnes Meyer Thomas Mann die Stelle eines ‚Consultant in German Literature‘ an der Library of Congress in Washington, eine mit 5.000 Dollar im Jahr gut bezahlte Sinekure, die nur zu einem großen Vortrag im Jahr verpflichtete. Ein repräsentabler Besitz in Kalifornien wurde gefunden.

### Ruf des neuen Deutschlands

Auch Heinrich Mann zog nach seiner Ankunft in Amerika nach Kalifornien in die Nähe des Bruders. Er hatte jedoch die Verbindung zu den Medien verloren. Die komplizierte Erzählweise seiner Romane, ihre ideologische Befrachtung passten nicht zu den amerikanischen Lesegewohnheiten. Der Verkauf von Büchern stockte. Heinrich Mann lebte, nachdem ein Pro-forma-Vertrag als Filmautor in Hollywood nach einem Jahr ausgelaufen war, von den Zuwendungen des Bruders – die waren knapp.

Erst nach dem Krieg begann die entstehende DDR, sich um Heinrich Mann zu kümmern. Er sollte das Präsidium der ‚Deutschen Akademie der Künste‘ in Berlin übernehmen. Lebenskomfort wurde dem nicht mehr Verwöhnten zugesichert: ‚Villa, Auto mit Chauffeur, Bedienung usw.‘ (Jasper 1992, S. 338). Heinrich Mann zögerte. Er vermutete, ‚daß man ihn in Deutschland nur umherzeigen wolle‘ (Jasper 1992, S. 343). Würde er in Ost-Berlin, der neuen Hauptstadt, als Schriftsteller frei arbeiten können? Noch zu gut erinnerte sich Heinrich Mann an das Schicksal der Zeitschrift ‚Ost und West‘. Die Russen als eine der vier Besatzungsmächte hatten sie nach langem Zögern im Jahre 1947 lizenziert. Sie war mit der erstaunlichen Auflage von 100.000 Exemplaren gestartet. Dann kamen die deutschen Kommunisten als Zensoren dazu. Die Russen sabotierten die Papierlieferungen. Mit einer Auflage von 5.000

Heinrich Mann



Exemplaren stellte die Zeitschrift, für die Heinrich Mann begeistert Beiträge geliefert hatte, im Dezember 1949 schließlich ihr Erscheinen ein. Heinrich Manns großer Kummer: „[...] daß nur ein Teil Deutschlands mich ruft“ (Jasper 1992, S. 345). Er schrieb sarkastische Limericks: „Auf Wiedersehen, wenn nicht in dieser Welt, dann in Bitterfeld“. Am 12. März 1950 starb Heinrich Mann. Rechtzeitig war die Lösung da, die sich der Zögernde erhofft hatte: „Endlich zieht das Schicksal [mich] aus dem Verkehr zurück“ (Jasper 1992, S. 345).

### Listed

Fast gleichzeitig mit dem Tode Heinrich Manns erreichte die Welle antikommunistischer Schikane in den Vereinigten Staaten den prominenten Bruder Thomas. Er hatte Einladungen zu einem Goethe-Referat in die beiden Teilstaaten Deutschlands angenommen. Mit der Unabhängigkeit des Deutschen mit amerikanischem Pass begegnete er der neuen Situation: „Ich kenne keine Zonen. Mein Besuch gilt Deutschland selbst, Deutschland als Ganzem, und keinem Besatzungsgebiet“ (Kurzke 1999, S. 542). Die Ostberliner Regierung hatte Thomas Manns Besuch propagandistisch hemmungslos ausgeschlachtet. Das vermerkte man in Washington. Die Library of Congress verweigerte ihrem Consultant in German Literature das Recht des alljährlichen feierlichen Vortrags, der Tochter Erika verweigerte man die amerikanische Staatsbürgerschaft. Thomas Mann ahnte, dass sich seine FBI-Akte anreicherte (schließlich enthielt sie über Tausende Einzelakten). „Listed“ – auf der Liste – wird zum Schreckenswort seines Lebens. Er fürchtete „eine stetige Weiterentwicklung zur faschistischen Diktatur“ (Kurzke 1999, S. 551). „Alles, alles treibt zur Flucht“ (Kurzke 1999, S. 552).

### Eine gesamtdeutsche Groteske

Ein Schriftsteller, der vor dem Naziterror bis an die Grenzen des amerikanischen Kontinents in die vermeintliche Sicherheit geflohen war, sah nun, ohne große Hoffnung, auf den alten Kontinent zurück. Hasserfüllte Artikel erreichten ihn schon seit langem. Am 24. Juni 1952 verließ Thomas Mann ohne Aufsehen die USA.

In Deutschland will er nicht leben. Der „isolierte Weltbürger“ findet schließlich: „Die Schweiz sei doch das Beste“ (Kurzke 1999,

S. 551). Zum letzten Mal wird dort ein Haus gefunden: Kilchberg am Zürichsee, Alte Landstraße 39. Dort lebt er noch zwei Jahre, hoch geehrt ebenso wie tief angefochten. Dort will er begraben sein. Das Familiengrab in Lübeck hatte er schon vor langem freigegeben.

Thomas Mann stirbt am 12. August 1955. Bei der Trauerfeier auf dem Kilchberger Friedhof ist kein Regierungsmitglied der Bundesrepublik anwesend. „Nicht den Adenauer, den verbitt ich mir“, hatte Thomas Mann schon im Jahre 1947 in einem Brief geschrieben. Dennoch wird die Trauerfeier durch eine innerdeutsche Propagandaschlacht gestört: Die Delegationen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik wollen beide in der ersten Reihe sitzen. Die Friedhofsverwaltung plazierte sie daraufhin in die zweite Reihe. Die riesigen Kränze aus Ostdeutschland passen nicht durch die niedrige Tür der uralten Kilchberger Friedhofskapelle. Sie bleiben draußen. Der Grabstein ist schlicht. Thomas Mann hatte als „Grabinschrift“ einmal die Zeilen von Goethe genannt:

„Wohl kamst du durch, so ging es allenfalls –  
Machs einer nach und breche nicht den Hals!“

### Ein Zugriff der kraftvollen Hand

Den Bruder Heinrich erreicht in seinem kalifornischen Grab noch eine späte tschechoslowakisch-deutsche Liebesbezeugung: Die tschechoslowakische Republik hatte die Asche ihres Staatsbürgers nach Prag geholt. An der deutsch-tschechischen Grenze wurde sie von einem Konvoi militärbewachter Staatslimousinen übernommen. Die Fahrt ging nicht über Bitterfeld. Am 25. März 1961 nehmen in Ost-Berlin Walter Ulbricht und der Funktionär Alexander Abusch „voll Liebe und für das ganze deutsche Volk die Urne Heinrich Manns in ihre kraftvollen Hände und erklären: ‚Er ist unser‘“ (Jasper 1992, S. 346). Die Volksfront hat Ulbricht im ostdeutschen Teilstaat verwirklicht, anders allerdings, als Heinrich Mann sie sich gewünscht hatte. Was hätte der lebend Zurückgekehrte wohl dazu gesagt? Der Historiker kann es nicht wissen. Der Autor blättert in letzten Papieren und findet den Satz: „Das Ganze, von Tod und Leben, ist ein Quark geworden“ (Jasper 1992, S. 346).

*Prof. em. Ernst Zeitter war Schulfunkredakteur beim Südwestfunk und Professor für Medienpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.*

### Literatur:

#### Harpprecht, K.:

*Thomas Mann. Reinbek bei Hamburg 1995.*

#### Jasper, W.:

*Der Bruder: Heinrich Mann. München 1992.*

#### Jens, I./Jens, W.:

*Frau Thomas Mann. Das Leben der Katharina Pringsheim. Reinbek bei Hamburg 2003.*

#### Kurzke, H.:

*Thomas Mann – Das Leben als Kunstwerk. München 1999.*

#### Ringel, S.:

*Heinrich Mann. Ein Leben wird besichtigt. Darmstadt 2000.*

#### Wysling, H./Schmidlin, Y. (Hrsg.):

*Thomas Mann. Ein Leben in Bildern. Zürich 1994.*



Kilchberg am Zürichsee, hier beschließt Thomas Mann sein Werk.



Der Text entstand unter Mitarbeit von Burkhard Freitag.

Teil 14 zur Geschichte der Medienzensur in Deutschland folgt in *tv diskurs* 31.